

„Ich glaube, darum rede ich.“

Eine kurze Darlegung der Lehrstellung der Missouri-Synode.

Von

F. Pieper.

Im Jubiläumsjahr 1897.

Man hat die Lehre, welche unsere Synode lehrt und bekennt, vielfach eine neue genannt. So erging es den Vätern und Gründern unserer Synode, und so ergeht es uns jetzt noch. Unsere Lehre ist jedoch nicht neu, weder ganz, noch zum Theil, sondern so alt, als die Offenbarung der Heiligen Schrift. Unsere Lehre ist keine andere als die, welche Gott in den Schriften der Apostel und Propheten offenbart hat und die lutherische Kirche aus und nach der Schrift in ihren öffentlichen Bekenntnißschriften bekennt. Davon legen alle Predigten, die sonntäglich von den Kanzeln innerhalb unserer Gemeinden erschallen, Zeugniß ab. Dasselbe kann man auch aus den Zeitschriften und andern öffentlichen Schriften unserer Synode erkennen. Indessen dürfte es nicht unangemessen sein, wenn wir aus Veranlassung des fünfzigjährigen Jubiläums der Synode auf den folgenden Blättern kurz und in den Hauptpunkten bekennen, was wir, alten und neuen Irrthümern gegenüber, lehren, glauben und bekennen.

Von der Heiligen Schrift.

Wir glauben von Herzen, daß die Heilige Schrift Gottes Wort sei, weil die heiligen Menschen Gottes, welche die Schrift geschrieben haben, nicht aus ihrem Eigenen, sondern nur das schrieben, was Gott der Heilige Geist ihnen eingab, wie die Schrift selbst ausdrücklich bezeugt: „Alle Schrift von Gott eingegeben“, 2 Tim. 3, 16.; und abermals: „Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist“, 2 Petr. 1, 21. Weil aber die Heilige Schrift in allen ihren Worten Gottes Wort ist, so bekennen wir ferner, daß in

ihr keinerlei Irrthümer und Widersprüche sich finden, sondern daß sie durchaus unverbrüchliche Wahrheit sei, wie der Herr Christus selbst bezeugt: „Die Schrift kann doch nicht gebrochen werden“, Joh. 10, 35. Von dieser Heiligen Schrift, welche Gottes Wort und unverbrüchliche Wahrheit ist, bekennen wir endlich auch, daß Gott sie der christlichen Kirche zum Glaubensgrund gegeben habe, wie es Eph. 2, 20. von den Christen oder der christlichen Kirche heißt: „Erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten.“ Die Schrift ist die Quelle, aus welcher alle Lehre, die in der christlichen Kirche erschallt, zu schöpfen ist; sie ist auch die unfehlbare Regel und Richtschnur, nach welcher alle Lehren und Lehrer zu beurtheilen und zu richten sind, wie St. Petrus ermahnt: „So Jemand redet, daß er's rede als Gottes Wort“, 1 Petr. 4, 11.

Wir verwerfen von ganzem Herzen die Irrlehre, welche man zu unserer Zeit in der Christenheit zu verbreiten trachtet, daß die Heilige Schrift nicht eitel Gottes Wort, sondern theils Gottes Wort, theils aber auch Menschenwort sei und daher auch Irrthümer enthalte, mindestens enthalten könne. Wir verwerfen diese Irrlehre als eine ganz erschreckliche, weil sie Christo und den Aposteln ins Angesicht widerspricht, den Grund des Glaubens umstößt und Menschen zu Richtern über Gottes Wort einsetzt.

Von Gott.

Wir glauben von ganzem Herzen den hohen Artikel von der heiligen Dreieinigkeit, das ist, wir glauben, daß ein einiges göttliches Wesen sei, wie die Schrift bezeugt, z. B. 1 Cor. 8, 4., „daß kein anderer Gott sei ohne der einige“; in diesem einen göttlichen Wesen aber sind drei unterschiedene Personen: Vater, Sohn, Heiliger Geist, wie es im Taufbefehl heißt: „Taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes“, Matth. 28, 19. Diese drei Personen sind von einander unterschieden, das ist, eine andere Person ist der Vater, eine andere Person ist der Sohn, eine andere Person ist der Heilige Geist, aber diese drei Personen sind gleich gewaltig, gleich ewig und gleicher Majestät, weil jede Person das einige göttliche Wesen ganz hat, wie St. Paulus vom Sohne Gottes bezeugt: „In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit“, Col. 2, 9.

Wir bekennen, daß die menschliche Vernunft nicht begreifen kann, wie ein einiges ungetheiltes göttliches Wesen und drei unterschiedliche Personen sein können; wir glauben dies aber, weil die Heilige Schrift es bezeugt.

Wir verwerfen daher den Irrthum der Neu-Protestanten und aller Unitarier, welche nur eine Person der Gottheit glauben wollen, indem sie lehren, daß allein der Vater Gott sei, den Sohn aber für einen bloßen, wenn auch mit besonderen Gaben ausgerüsteten, Menschen und den Heiligen Geist für eine erschaffene Regung in den Creaturen, z. B. für den Geist der Tugend zc., erklären. Von diesen Irrlehrern halten wir, daß sie außerhalb der christlichen Kirche stehen und kein Evangelium, keine Taufe zc. haben, wie die Schrift bezeugt 1 Joh. 2, 23.: „Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht.“ Zum Andern verwerfen wir auch den Irrthum alter und neuer Lehrer, welche den Sohn Gottes zwar Gott nennen, aber seiner göttlichen Natur nach geringer machen, als den Vater. Von diesen Irrlehrern halten wir, daß sie das einzige göttliche Wesen leugnen und heidnische Vielgöttereien in die Christenheit einzuführen trachten.

Von der Schöpfung.

Wir glauben, daß Gott Himmel und Erde und all ihr Heer geschaffen habe, und zwar in der Weise und in der Zeit, wie die Heilige Schrift, sonderlich 1 Mos. Cap. 1 und 2, berichtet, nämlich durch sein allmächtiges Schöpferwort und in sechs Tagen. Wir verwerfen jede Lehre, wodurch die Schöpferthat, wie sie die Schrift offenbart, geleugnet oder eingeschränkt wird, als wenn man in unserer Zeit, angeblich der „Wissenschaft“ zuliebe, annimmt, daß die Welt in ungeheuren Zeiträumen sich mehr oder weniger selbst entwickelt habe.

Von der Sünde.

Wir glauben, daß Gott die ersten Menschen nach seinem Bilde, das ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen habe, daß aber durch den Sündenfall der ersten Menschen nicht nur diese, sondern auch alle ihre natürlichen Nachkommen unter Gottes Zorn gekommen sind und die anerschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit verloren haben. Wir glauben daher, daß nach dem Fall der ersten Menschen alle Menschen schon als Sünder geboren werden, das heißt, mit einer Natur auf die Welt kommen, die durch die Sünde gänzlich verderbt ist; in der keine Gottesfurcht, wohl aber die Lust zu allen Sünden wohnt, wie die Schrift bezeugt 1 Mos. 8, 21.: „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ Wir glauben auch, trotz aller Gegenrede der blinden menschlichen Vernunft, daß diese angeborene Sünde oder Erbsünde wahrhaftig Sünde sei, das heißt, die Menschen unter Gottes Zorn und die ewige Verdamm-

niß werfe, wie die Schrift abermals bezeugt Eph. 2, 3.: „Wir waren Kinder des Zorns von Natur.“ Wir glauben endlich auch, daß alle natürlichen Menschen nicht über ihre sündliche Art hinauskommen, auch nicht durch den „Fortschritt und die Bildung“ unserer Zeit, sondern mit all ihrem Thun ihrerseits vor Gott Sünder bleiben, dem Zorne Gottes und der ewigen Verdammniß unterworfen. Wie geschrieben stehet: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch“, Joh. 3, 6. Und abermals Röm. 8, 7. 8.: „Fleischlich gesinnet sein, ist eine Feindschaft wider Gott, sintemal es dem Gesetze Gottes nicht unterthan ist, denn es vermag es auch nicht. Die aber fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen.“

Wir verwerfen alle Lehren, welche mit dieser hier bekannten Lehre streiten, nämlich 1. den Irrthum aller alten und neuen Irrlehrer, welche wähnen, daß die angeborene böse Art von Gott nicht für Sünde gerechnet werde, und daher auch meinen, daß die kleinen Kinder keine Vergebung der Sünden und keine Taufe nöthig hätten. Wir verwerfen 2. die Irrlehre, daß der Mensch von Natur gut oder doch nur theilweise verderbt sei, so daß er, wenn er thue, was in seinen Kräften sei, sich Gottes Gnade erwerben oder doch derselben sich einigermaßen würdig machen könne. Alle diese Irrthümer verwerfen wir, weil sie der Schrift widersprechen, die Menschen über ihren Zustand täuschen und Christo zur Schmach gereichen, der die Menschen durch seine Gesetzeserfüllung und durch sein Leiden und Sterben von der Sünde, dem Zorne Gottes und der ewigen Verdammniß erlöst hat.

Von der Erlösung.

Wir glauben, daß die zweite Person der Gottheit, das ist, der Sohn Gottes, Mensch geworden sei, und zwar also, daß er in der Fülle der Zeit aus der Jungfrau Maria durch Wirkung des Heiligen Geistes eine wahre menschliche Natur in seine göttliche Person aufgenommen hat. Wir glauben daher von Jesu Christo, dem menschengewordenen Sohn Gottes, daß er sei „wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren“, wahrer Gott und wahrer Mensch in einer ungetrennten und unzertrennlichen Person. Solches Wunder der Menschwerdung des Sohnes Gottes ist aber geschehen zu dem Ende, daß derselbe der Mittler würde zwischen Gott und den Menschen, nämlich an Stelle der Menschen das Gesetz erfülle, leide und sterbe und also die ganze Menschheit mit Gott versöhnte und zum Leben brächte. Wie dies alles der Heilige Geist

durch St. Paulum bezeugt, wenn er spricht: „Da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfangen.“ Gal. 4, 4. 5.

Wir verwerfen alle dieser Wahrheit entgegenstehenden Irrthümer. Insonderheit sagen wir uns los von der groben Irrlehre etlicher neuer Lehrer, die sich nicht scheuen, die Lästerung alter Feinde der christlichen Kirche wieder auszusprechen, daß Christus nicht aus Wirkung des Heiligen Geistes aus der Jungfrau Maria geboren, sondern ein natürlicher Sohn Josephs sei. Auch sagen wir uns los von der Lehre der Neu-Protestanten und aller Unitarier, welche Christum für einen bloßen Menschen halten und die Erlösung darin bestehen lassen, daß Christus durch sein Tugendleben den Menschen gezeigt habe, wie die Menschen durch eigene Tugend in den Himmel kommen könnten. Auch sagen wir uns von neuem los von allen Irrthümern, durch welche Christi Person und Werk zertrennt wird, als z. B., wenn man lehrt, daß allein die menschliche Natur, und nicht der Sohn Gottes wahrhaftig gelitten habe, oder wenn man behauptet, daß Christus nach seiner Himmelfahrt nur nach seiner göttlichen, aber nicht nach seiner menschlichen Natur auf Erden bei seiner Kirche gegenwärtig sei. Vielmehr halten wir auf Grund der Schrift und zu unserm Trost fest, daß wahrhaftig der Sohn Gottes in und an der angenommenen menschlichen Natur zur Bezahlung der Sünden der ganzen Welt gelitten habe, wie die Schrift bezeugt, daß der Herr der Herrlichkeit gekreuzigt sei, 1 Cor. 2, 8., und daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, uns rein mache von allen Sünden, 1 Joh. 1, 8. Auch glauben wir, daß der zur Rechten Gottes erhöhte Christus nicht nur nach seiner Gottheit, sondern auch nach seiner menschlichen Natur, nach welcher er unser Bruder ist, hier auf Erden gegenwärtig sein könne und wirklich gegenwärtig sei, wie die Schrift bezeugt: „Er ist aufgefahren über alle Himmel, auf daß er alles erfüllete“, Eph. 4, 10., und wie Christus selbst verheißt hat vor seiner Himmelfahrt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“, Matth. 28, 20.

Vom Glauben an Christum.

Da Christus durch sein stellvertretendes Leben, Leiden und Sterben der einzige Erlöser der Menschen ist und Gott die Erlösung, die durch Christum geschehen ist, im Evangelium den Menschen verkündigen läßt, damit sie die Erlösung glauben und also derselben

theilhaftig werden, so bekennen wir, daß der Glaube an Christum für die Menschen die einzige Weise ist, die Seligkeit zu erlangen, wie Christus selbst bezeugt: „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm“, Joh. 3, 36.

Unter dem Glauben an Christum aber verstehen wir den Glauben an die Vergebung der Sünden um Christi willen, das ist, die Zuversicht des Herzens, daß Gott uns aus Gnaden um Christi willen, ohne unsere Werke, alle unsere Sünden vergibt und zum ewigen Leben annimmt. Wir verwerfen die Lehre, die zu unserer Zeit und sonderlich auch in unserm Lande unter den Secten weit verbreitet ist, wonach man unter dem Glauben an Christum nicht den Glauben an das Evangelium, das ist, an die Vergebung der Sünden um Christi willen, sondern die menschlichen Bemühungen, das Gesetz Gottes zu erfüllen, versteht.

Von der Bekehrung.

Der Glaube an Christum, durch welchen allein die Menschen selig werden, ist aber nicht von Natur im Menschen, sondern wird erst durch die Bekehrung im Menschen gewirkt.

Von der Bekehrung glauben wir, daß sie weder ganz, noch halb, noch zum tausendsten Theil des Menschen Werk, sondern Gottes Werk allein sei, der sie aus Gnaden um Christi willen durch sein Wort im Menschen wirkt. Also glauben wir, weil es die klare Lehre der Heiligen Schrift ist. Die Schrift nämlich sagt erstlich von dem unbefehrten Menschen, daß er todt sei in Sünden, Eph. 2, 1., und dem Heil in Christo sich nicht entgegenstrecke, sondern es für Thorheit halte, 1 Cor. 2, 14. Zum andern erklärt die Schrift mit ausdrücklichen Worten, daß die Bekehrung Gottes Werk allein, ja, eine Wirkung der göttlichen Allmacht sei. Eph. 2, 4. 5.: „Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht.“ Eph. 1, 19. 20.: „Wir glauben, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche er gewirkt hat in Christo, da er ihn von den Todten auferwecket hat.“

Wir bekennen ferner, daß der Heilige Geist die Bekehrung nicht bloß in einigen, sondern in allen Hörern des Wortes wirken will, und daß, wenn trotzdem ein Theil der Hörer unbefehrt bleibt, dies nicht von einem Mangel der Gnade Gottes herkomme,

sondern lediglich dem hartnäckigen Widerstreben des Menschen zuzuschreiben sei, wie Christus von dem ungläubigen Jerusalem sagt: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt“, Matth. 23, 37., und Stephanus von den ungläubigen Juden: „Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstretet allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr“, Apost. 7, 51. Wiewohl nämlich die Gnade eine ernstliche, ja, eine allmächtige Gnade (Eph. 1, 19. 20.) ist, so kann ihr doch von Seiten des Menschen widerstanden werden. Der Mensch kann seine Bekehrung nicht fördern, wohl aber sie hindern.

Weil sonderlich zu unserer Zeit in der Christenheit vielfach die Frage aufgeworfen worden ist, woher es denn komme, daß nicht alle Menschen bekehrt werden, da doch die Gnade Gottes allgemein ist und alle Menschen in dem gleichen gänzlichen Verderben liegen, so bekennen wir, daß wir auf Grund der Schrift nur so viel wissen: Es ist Gottes Gnade, und zwar Gottes Gnade allein, wenn Menschen bekehrt werden; es ist die Schuld der Menschen, und zwar der Menschen allein, und nicht in einem Mangel der Gnade begründet, wenn Menschen nicht bekehrt werden, wie geschrieben steht Hosea 13, 9.: „Israel, du bringest dich in Unglück, denn dein Heil stehet allein bei mir.“ Dabei lassen wir es bleiben, weil uns die Schrift nicht mehr offenbart.

Wir verwerfen von ganzem Herzen jeden Synergismus, das ist, jede Lehre, durch welche gelehrt wird, daß die Bekehrung nicht durch Gottes Gnade allein, sondern zum Theil oder „in einer gewissen Hinsicht“ auch vom Menschen selbst gewirkt werde, oder durch des Menschen gutes „Verhalten“ zu Stande komme. Diese Lehre verwerfen wir, weil sie der Schrift widerspricht, den Menschen wenigstens theilweise zu seinem eigenen Heiland macht und somit den Hauptartikel der christlichen Religion, daß wir allein aus Gnaden um Christi willen selig werden, umstößt. — Wir verwerfen auch jeden Calvinismus, das ist, jede Lehre, durch welche gelehrt wird, daß Gott nicht alle Hörer des Wortes, sondern nur einen Theil derselben ernstlich bekehren wolle. Diese Lehre verwerfen wir, weil sie ebenfalls der Schrift widerspricht und zur Verzweiflung führt. — Wir verwerfen es daher auch, wenn man auf die Frage, warum nicht alle Menschen bekehrt werden, mit den Calvinisten dadurch antwortet, daß die Gnade Gottes nicht eine allgemeine und ernstliche Gnade sei, oder mit den Synergisten dadurch, daß die Bekehrung und Seligkeit nicht von Got-

tes Gnade allein, sondern auch von dem guten Verhalten des Menschen abhängen. Beide Antworten verwerfen wir, weil sie der Schrift widersprechen. Wir gehen mit Antworten nicht weiter, als die Schrift uns führt, welche lehrt: wer bekehrt wird, wird allein durch Gottes Gnade bekehrt; wer unbekehrt bleibt, hat dies seinem Widerstreben gegen die Gnadenwirkung des Heiligen Geistes zuzuschreiben.

Von der Rechtfertigung.

Was die Schrift von der Liebe Gottes zur Sünderwelt, von der Erlösung, die durch Christum geschehen ist, von der Untüchtigkeit aller Menschen, sich selbst die Seligkeit zu erwerben, sowie vom Glauben an Christum als der einzigen Weise, die Seligkeit zu erlangen, lehrt, faßt sie, wie in einer Summa, zusammen in dem Artikel von der Rechtfertigung, darin sie lehrt, weshalb und wie ein Mensch vor Gott gerecht geachtet und zum ewigen Leben angenommen wird. Die Heilige Schrift lehrt nämlich, daß Gott die Menschen nicht auf Grund ihrer eigenen Werke und eigener Würdigkeit, wie die blinde Welt und Namenschristen meinen, annimmt, sondern ohne des Gesetzes Werke allein aus Gnaden um Christi vollkommenen Verdienstes willen rechtfertigt er, das ist, achtet er für gerecht alle diejenigen, welche an Christum glauben, das ist, auf Grund des Evangeliums glauben, daß ihnen um Christi willen die Sünden vergeben werden. So bezeugt der Heilige Geist durch St. Paulum: „Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist“, Röm. 3, 23. 24. Und abermal: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“, Röm. 3, 28.

Diese Lehre glauben wir von ganzem Herzen und bitten Gott, daß er uns und unsere Nachkommen bei derselben gnädiglich erhalten wolle. Denn allein durch diese Lehre wird Christo seine Ehre gegeben, daß er durch sein Leben, Leiden und Sterben unser einiger Heiland sei, und allein durch diese Lehre haben die armen Sünder beständigen Trost, daß Gott ihnen gewißlich gnädig sei. Von dieser Lehre halten wir auch mit unsern Vätern: sie ist „der fürnehmste Artikel der ganzen christlichen Lehre“; sie ist das eigentliche Geheimniß der Schrift, wodurch die Schrift sich von allen falschen Religionsbüchern unterscheidet; denn nur die Schrift lehrt den Artikel, daß die

Menschen durch den Glauben an Christum den Gekreuzigten, und nicht durch eigene Werke selig werden. Wir bekennen auch, daß nur da, wo dieser Artikel durch den Glauben ins Herz kommt, Christen sind oder die christliche Kirche sich finde, alle Menschen aber, die diesen Artikel nicht glauben, für Ungläubige zu rechnen seien, wenn sie auch in der äußeren Gemeinschaft der Kirche sich befinden.

Wir bekennen daher auch, daß die Christen aller Zeiten mit heiligem Eifer und größter Sorgfalt darüber zu wachen haben, daß dieser Artikel ganz rein gelehrt werde, das ist, alle Menschenwerke, wie sie Namen haben mögen, von demselben ausgeschlossen bleiben. Wir verwerfen daher nicht nur die bekannte grobe Werklehre der Pabstsecte, sowie die ebenso grobe Werklehre mancher sogenannter Protestanten, die da sagen, daß Gott den Menschen zu Gnaden annehme, wenn sich der Mensch nach Kräften der Tugend beflleißige, sondern auch alle neueren Lehren, durch welche unter dem Namen „der sittlichen Auffassung des Glaubens“ oder der „Verinnerlichung des Christenthums“ die Erneuerung und Heiligung des Menschen neben Gottes Gnade und Christi Verdienst zur Ursache der Rechtfertigung vor Gott gemacht wird. Denn wohl wirkt der Glaube an Christum, wo er ins Herz kommt, auch die innere Erneuerung und Heiligung, sowie gute Sitten oder gute Werke, aber nicht dadurch rechtfertigt er vor Gott, sondern allein dadurch, daß er Christi Verdienst aus dem Wort des Evangeliums glaubt und annimmt.

Schließlich erklären wir, daß auch durch jeden Synergismus, das ist, durch jede Lehre, welche dem Menschen eine Mitwirkung zur Befehrung oder dem Zustandekommen des Glaubens zuschreibt, der Artikel von der Rechtfertigung gefälscht werde. Denn wenn man auch richtig mit der Kirche redet, daß der Mensch „durch den Glauben“ oder auch „allein durch den Glauben“ ohne Werke gerecht werde, so hat man doch durch die falsche Lehre von der Befehrung den Glauben selbst zu einem theilweisen Menschenwerk gemacht und somit wieder Menschenwerk in den Artikel von der Rechtfertigung eingeführt.

Alle Irrlehren, durch welche des Menschen eigene Werke und eigene Würdigkeit in den Artikel von der Rechtfertigung eingemengt werden, verwerfen wir als solche, die den christlichen Glauben von Grund aus fälschen. Denn der christliche Glaube ist kein anderer als dieser, daß wir Vergebung der Sünden und die Seligkeit ohne unsere Werke allein aus Gnaden um Christi willen durch den Glauben erlangen.

Von den guten Werken.

Von guten Werken halten wir, daß allein die Werke gute Werke seien, welche ein Mensch Gott zu Dienst und Ehren nach der Richtschnur des göttlichen Gesetzes thut. Die Rede, welche man heutzutage nicht selten mitten in der Christenheit hört: man kümmere sich nicht um die Gesinnung, aus welcher ein Werk geschehe, wenn das Werk überhaupt nur gethan werde, halten wir für heidnische Blindheit.

Solche Werke aber, die Gott zu Dienst und Ehren geschehen, thut kein Mensch, er glaube denn zuvor, daß Gott ihn ohne alle Werke aus Gnaden um Christi willen zum ewigen Leben angenommen habe, wie geschrieben steht: „Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde“, Röm. 14, 23. Wir verwerfen es daher als eine große Thorheit, wenn man zu unserer Zeit sagt, im Christenthum müsse man die Werke voranstellen, den Glauben aber zurücktreten lassen. Gute Werke gehen dem Glauben nie voran, sondern folgen immer nur auf denselben und aus demselben.

Von allen Werken, die in der Absicht gethan werden, sich Gottes Gnade und die Seligkeit erst noch zu erwerben, erklären wir, daß sie über die Thäter nicht Gottes Gnade und die Seligkeit, sondern Gottes Zorn und die ewige Verdammniß bringen, wie geschrieben steht Gal. 3, 10.: „Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch.“ Alle Werke aber, welche auf den Glauben und aus demselben folgen, das heißt, aus der Dankbarkeit für die in Christo erfahrene Gnade fließen, verdienen zwar nicht die Seligkeit, wohl aber werden sie von Gott mit einem herrlichen Gnadenlohn im ewigen Leben gekrönt, wie St. Paulus bezeugt 2 Cor. 9, 6.: „Wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen.“ Wir halten daher dafür, daß man in der Christenheit immerfort fleißig durch Erinnerung an die Barmherzigkeit Gottes in Christo zu guten Werken ermahnen soll, nach dem Vorbild St. Pauli Röm. 12, 1.: „Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.“ Wir verwerfen es aber als unchristlich und thöricht, wenn man durch die Drohungen und den Zwang des Gesetzes oder durch fleischliche Beweggründe gute Werke zu bewirken sucht.

Da man auch zu unserer Zeit nicht nur im Papstthum, sondern mitten in der protestantischen Christenheit in selbst erwählten Werken, das heißt, in Werken, die Gott nicht geboten hat, Gott zu dienen

meint, als z. B. in Speisegeboten und Sabbathgeboten, so bekennen wir, daß alle Werke, wie sie aus dem Glauben an Christum fließen müssen, so auch nach der Richtschnur des göttlichen Gebotes geschehen sollen. Das ist ein wahrhaft heiliges Leben, sagen wir mit Luther, wenn Christen die Werke des allgemeinen Christenberufs (im Kreuz geduldig sein, den Feinden vergeben zc.) und der besonderen von Gott für dieses Leben geordneten Stände (die Werke des Eltern-, Kinder-, Dienstboten-, Lehrer-, Regenten und Unterthanenstandes zc.) im Glauben ausrichten.

Von den Gnadenmitteln.

Wiewohl die ganze Erde voll ist der leiblichen Güter und Wohlthaten Gottes und Gott überall in der ganzen Schöpfung ist und wirkt, wie geschrieben steht: „Es bestehet alles in ihm“, Col. 1, 17., und: „In ihm leben, weben und sind wir“, Apost. 17, 28.: so glauben wir doch, daß Gott die von Christo erworbenen geistlichen Güter, die Vergebung der Sünden, den Heiligen Geist zc., nur durch die von ihm geordneten Gnadenmittel den Menschen darbiere und mittheile.

Diese Gnadenmittel sind das Wort des Evangeliums und die Sacramente der Taufe und des Abendmahls. Das Evangelium ist nach der Schrift das Wort von der Gnade Gottes, Apost. 20, 24. 32., und das den Geist gibt, Gal. 3, 5.; die Taufe geschieht „zur Vergebung der Sünden“, Apost. 2, 38., und ist das Bad der Wiedergeburt, Tit. 3, 5.; daß auch der Zweck des heiligen Abendmahls, das ist, der Darreichung des Leibes und Blutes Christi, kein anderer sei, als die Mittheilung und Versiegelung der Vergebung der Sünden, bezeugen die Worte: „Für euch gegeben“ und „für euch vergossen“ „zur Vergebung der Sünden“, Luc. 22, 19. 20. Matth. 26, 28.

Wir bekennen daher erstlich, daß es für die Kirche keine andere Weise gibt, Seelen zu gewinnen und bei der Kirche zu erhalten, als die Handhabung der von Gott geordneten Gnadenmittel. Alle andern Kirchbaumittel, das ist, alle Mittel, die nicht Handhabung des Wortes Gottes sind und derselben auch nicht dienen, verwerfen wir als „neue Maßregeln“, durch welche die Kirche nicht gebaut, sondern geschädigt wird. Wir bekennen darum auch zum Andern, daß alle Menschen, die durch das Gesetz zur Erkenntniß ihrer Sünden gekommen sind und nun fragen, wie sie Gnade erlangen und derselben gewiß werden können, auf das Evangelium und die Sacra-

mente zu verweisen sind. Aus diesen Gnadenmitteln nämlich, nicht aus dem Gesetz oder den Gefühlen des Herzens zc., können und sollen alle Menschen erkennen, und zwar unfehlbar erkennen, wie Gottes Herz zu ihnen steht, nämlich, daß Gott ihnen um Christi willen gnädig sei und ihnen die Sünden vergeben wolle. Denn wie Christus allen Menschen ohne Unterschied Gnade erworben hat, so bietet er in den von ihm geordneten Gnadenmitteln auch allen Menschen ohne Unterschied die erworbene Gnade dar und heißt sie durch den Glauben die dargebotene Gnade annehmen, welchen Glauben er durch dieselben Gnadenmittel in ihnen anzünden und stärken will.

Wir verwerfen daher die Lehre der Secten, daß Gott Gnade und Geist nicht durch das Wort und die Sacramente, sondern durch eine unmittelbare heimliche Wirkung mittheile. Durch diese Irrlehre wird der Glaube des ihm von Gott gegebenen Fundaments beraubt und artet in Schwärmerei aus; auch wird dadurch die Gnade selbst verleugnet und ungewiß gemacht. Wir verwerfen aber auch die Lehre der Papisten, daß schon der äußere Gebrauch der Gnadenmittel ohne Glauben der Gnade theilhaftig mache. Denn so ernstlich wir dafür halten, daß durch die Gnadenmittel allen Menschen, die sie gebrauchen, die Gnade herzugebracht und dargeboten wird, so ernstlich halten wir auch fest, daß nur diejenigen der Gnade theilhaftig werden, welche glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten. Wir wissen auch, daß sowohl durch die Weise der Schwärmer als auch durch die der Römischen die Hauptlehre des Christenthums, daß wir aus Gnaden um Christi willen, und nicht durch eigene Werke selig werden, verleugnet wird. Denn wer die Vergebung der Sünden nicht im Glauben aus dem Wort des Evangeliums und den Sacramenten nehmen will, der sucht sie in sich selbst und will sie auf seine Erneuerung und Heiligung, das ist, auf eigene Würdigkeit, also nicht lediglich auf Christi Verdienst gründen. Und wer da wähnt, daß er schon durch den bloß äußeren Gebrauch der Gnadenmittel ohne Glauben ein Kind Gottes sei, der setzt seine Zuversicht auch nicht auf Christi Verdienst, sondern auf die eigenen Werke der äußeren Kirchlichkeit.

Endlich bekennen wir auch, daß alle Gnadenmittel dieselbe Gnade, und zwar ganz, geben. Das Wort des Evangeliums gibt die Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit; dasselbe geschieht durch die heilige Taufe und das heilige Abendmahl, wie die vorhin angeführten Sprüche der Schrift beweisen. Der Unterschied ist nur der, daß die Vergebung der Sünden, welche schon durch das Wort des Evangeliums voll und ganz gegeben wird, in der Taufe „durch das

Wasserbad im Wort“ und im heiligen Abendmahl durch die wunderbare Gabe des Leibes und Blutes Christi dem Einzelnen insonderheit zugeeignet und versiegelt wird, zu großem Trost der Gewissen. Auf die Frage: „Wozu die mehrfache Weise der Darreichung und Versicherung ein und derselben Gnade?“ antworten wir mit unserm Bekenntniß unter Dank gegen Gott: Das Evangelium „gibt nicht einerlei Weise, Rath und Hilfe wider die Sünde; denn Gott ist überschwänglich reich in seiner Gnade“.

Was die Taufe insonderheit betrifft, so bekennen wir noch, daß auch die Kindertaufe recht sei, weil Christus befohlen hat, daß man die Kindlein zu ihm bringe, Marc. 10, 14., und St. Paulus Col. 2, 11. lehrt, daß die Taufe im Neuen Testament an die Stelle der Beschneidung im Alten Testament getreten sei, und weil endlich Christus bei seinem allgemeinen Taufbefehl, Matth. 28, 19., die Kinder nicht ausdrücklich ausnimmt, also einschließt. Wir glauben auch, daß die Kinder durch die Taufe, welche da ist ein Bad der Wiedergeburt, Tit. 3, 5., zum Glauben kommen und durch den Glauben Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit in der Taufe empfangen.

Wir verwerfen den Wahn der Baptisten, welche lehren, daß man die Kinder nicht taufen solle, und auch behaupten, daß die Kinder des Glaubens nicht fähig seien, entgegen den Worten Christi, welcher den Kindern ausdrücklich den Glauben (Matth. 18, 6.) und des Glaubens Frucht, das Himmelreich (Marc. 10, 14.), zuspricht.

Von der Gnadenwahl.

Wir glauben von Herzen, daß es eine Gnadenwahl oder eine Wahl zum ewigen Leben gibt. Die Heilige Schrift offenbart nämlich, daß Gott alle diejenigen, welche in der Zeit allein aus Gottes Gnade um Christi willen durch die Gnadenmittel zum Glauben kommen, gerechtfertigt, geheiligt und im Glauben erhalten werden, aus ebendemselben Grunde und auf ebendieselbe Weise, also allein aus Gnaden um Christi willen und auf dem Wege der Gnadenmittel, schon von Ewigkeit mit diesen geistlichen Gütern: Glaube, Rechtfertigung, Heiligung, Erhaltung im Glauben zc., bedacht habe. Denn so bezeugt die Schrift Eph. 1, 3—5.: „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum, wie er uns denn erwählet hat durch denselvigen, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe,

und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christ.“ Und abermal Apost. 13, 48.: „Und wurden gläubig, wie viele ihrer zum ewigen Leben verordnet waren.“ Und abermal Röm. 8, 29. 30.: „Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes 2c. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.“

Wir verwerfen es daher als eine schriftwidrige Irrlehre, wenn gelehrt wird, daß nicht allein Gottes Gnade und Christi Verdienst die Ursache der Gnadenwahl sei, sondern daß Gott auch etwas Gutes in uns gefunden oder gesehen habe, was ihn zu unserer Ermählung bewog oder veranlaßte, mag man dieses Gute „gute Werke“, „gutes Verhalten“ oder sonstwie nennen. Denn so bezeugt der Heilige Geist durch St. Paulum 2 Tim. 1, 9.: „Gott hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu, vor der Zeit der Welt.“

Die Heilige Schrift lehrt auch nicht, daß Gott den Glauben der Auserwählten bei der Ermählung angesehen oder „in Ansehung des Glaubens“ erwählt habe, in der Weise, als ob der Glaube der Auserwählten schon vor ihrer gnädigen Ermählung in ihnen gewesen wäre, sondern nach der Schrift gehört der Glaube zu den geistlichen Gütern, mit denen Gott uns durch die ewige Ermählung bedacht hat. Wie die Schrift lehrt, Apost. 13, 48.: „und wurden gläubig, wie viele ihrer zum ewigen Leben verordnet waren“, und wie das Bekenntniß unserer Kirche auf Grund der Schrift von der ewigen Wahl Gottes bezeugt: sie ist „aus gnädigem Willen und Wohlgefallen Gottes in Christo Jesu eine Ursach, so da unsere Seligkeit. und was zu derselben gehört, schaffet, wirket, hilft und befördert; darauf auch unsere Seligkeit also gegründet ist, daß die Pforten der Hölle nichts dawider vermögen sollen, wie geschrieben stehet: ‚Meine Schafe wird mir Niemand aus meiner Hand reißen‘, und abermals: ‚Und es wurden gläubig, so viel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren‘, Matth. 16, 18.; Joh. 10, 28.; Apost. 13, 48“.

So ernstlich wir festhalten, daß es eine Gnadenwahl oder eine Prädestination zur Seligkeit gibt, so entschieden lehren wir auf der andern Seite: es gibt keine Zornwahl, oder was dasselbe ist, keine Prädestination zur Verdammniß. Wie Gottes Liebe zur Sünderwelt eine allgemeine ist und Christus alle Menschen vollkommen erlöst

hat, so will Gott auch alle Menschen ohne Unterschied zum Glauben bringen, in demselben erhalten und also selig machen, wie die Schrift bezeugt 1 Tim. 2, 4.: „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.“ Kein Mensch geht verloren, weil Gott ihn zur ewigen Verdammniß bestimmt hätte, sondern verloren gehen nur diejenigen, welche sich selbst nicht werth achten des ewigen Lebens, das ist, das Wort des Evangeliums von sich stoßen und der ernstlichen Wirkksamkeit des Heiligen Geistes hartnäckig widerstreben.

Wir verwerfen daher jede Lehre, wodurch gelehrt wird, daß Gott nicht alle Menschen ernstlich selig machen wolle, sondern ein Theil derselben schon von vornherein zur Verdammniß erschaffen habe, oder doch mit seiner bekehrenden Gnade an einem Theil vorübergehe. Wir verwerfen es auch, wenn man zwischen einer schwachen allgemeinen und einer starken bekehrenden Gnade unterscheidet, und erstere auf alle Menschen, die letztere aber nur auf die Erwählten sich beziehen läßt; wir halten vielmehr dafür, daß auch die Gnade, welche den Verlorengelhenden zu Theil wird, ihrer Kraft und Absicht nach eine bekehrende Gnade ist, Apost. 13, 46.; 7, 51.; Matth. 23, 37.

Von der Kirche.

Wir glauben eine heilige christliche Kirche auf Erden, deren einiges Haupt Christus ist, und die Christus durch sein Wort sich sammelt, erhält und regiert.

Die Glieder dieser Kirche sind die Menschen, aber auch nur die Menschen, welche durch Wirkung des Heiligen Geistes an Christum glauben, das ist, glauben, daß Gott ihnen um Christi willen die Sünden vergeben habe. Oder noch kürzer ausgedrückt: die Kirche sind die Christen. Es versteht sich von selbst, daß außerhalb dieser Kirche, welche die Gesamtheit der Gläubigen ist, kein Heil und keine Seligkeit sei, weil Christus spricht: „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm.“ Joh. 3, 36. Ebenso versteht sich von selbst, daß diese Kirche für die Menschen unsichtbar ist, da der Glaube des Herzens, welcher allein zu einem Gliede der Kirche macht, nur von Gott, dem Herzenskündiger, gesehen werden kann, wie geschrieben steht: „Der Herr kennet die Seinen“, 2 Tim. 2, 19.

Von dieser Kirche, der unsichtbaren Gemeinde aller Gläubigen, außer welcher es kein Heil gibt, halten wir, daß sie sich nicht nur in

den äußeren Kirchengemeinschaften findet, welche das Evangelium in allen Stücken recht und rein lehren, sondern auch dort, wo man, neben Irthümern, noch so viel vom Evangelium festhält, daß dadurch Seelen zum Glauben an Christum kommen können. Wir verwerfen es daher, wenn gelehrt wird, daß nur in der rechtgläubigen lutherischen Kirche Kinder Gottes sich finden, und bekennen, daß die Kirche überall da in der ganzen Welt ist, wo es noch gläubige Seelen gibt, was auch dort der Fall sein kann, wo irrgläubige Lehrer zur Herrschaft gekommen sind, wie Gott der Herr von Israel, unter dem die Baalspaffen herrschten, sagt: „Ich will lassen überbleiben sieben tausend in Israel, nämlich alle Kniee, die sich nicht gebeuget haben vor Baal“, 1 Röm. 19, 18.

Wiewohl durch Gottes große Gnade auch in irrgläubigen Kirchengemeinschaften Kinder Gottes sich finden, so sind doch alle irrgläubigen Kirchengemeinschaften von Gott nicht gewollt, sondern ernstlich verboten, da Gott sein Wort in allen Stücken rein gelehrt und geglaubt haben will, wie geschrieben steht 1 Petr. 4, 11.: „So Jemand redet“ (nämlich in der christlichen Kirche), „daß er's rede als Gottes Wort.“ Es ist daher Gottes Wille, daß alle Christen sich nur zu rechtgläubigen Kirchengemeinschaften halten, und daß die Christen, welche sich in irrgläubige Gemeinschaften verirrt haben, diese verlassen, und die Gemeinschaft der rechtgläubigen Kirche suchen, wie geschrieben steht Röm. 16, 17.: „Ich ermahne euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergeruß anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weichet von denselbigen.“ Wir verwerfen daher den sonderlich in unserer Zeit herrschenden Unionismus, das ist, die kirchliche, oder vielmehr unkirchliche, Weise, da man den Christen nicht die Absouderung von den falschen Lehrern, sondern gerade das Bleiben bei denselben zur Pflicht macht. Wir verwerfen den Unionismus als Ungehorsam gegen Christi ausdrücklichen Befehl, als die eigentliche Ursache der Entstehung und Aufrechterhaltung der Spaltungen in der Kirche und als eine stehende Gefahr, Gottes Wort ganz zu verlieren.

Da man wunderlicher Weise in der Kirche darüber gestritten hat und noch streitet, wer die geistliche Gewalt, die Christus seiner Kirche auf Erden gegeben hat, besitze, als da ist: Die Gewalt, Prediger zu berufen und auszusenden, die unbußfertigen Sünder auszuschließen und die bußfertigen zu absolviren, die Dinge in der Kirche zu ordnen, die Christus nicht geboten hat &c., so bekennen wir: alle geistliche Gewalt, die Christus seiner Kirche gegeben hat, haben diejenigen, welche

die Kirche sind, nämlich die Christen, oder die Gläubigen. Wie nämlich die Gläubigen durch den Glauben gerechtfertigt und Gottes Kinder sind, so besitzen sie durch denselben Glauben auch alle geistlichen Güter und Rechte, die Christus seiner Kirche erworben hat. Wie St. Paulus den Gläubigen in Erinnerung bringt: „Alles ist euer“, 1 Cor. 3, 21., und wie Christus selbst allen Gläubigen die Schlüssel des Himmelreichs zuspricht, Matth. 16, 13—19., Matth. 18, 17—20., Joh. 20, 22. 23., und alle Gläubigen mit der Predigt des Evangeliums beauftragt, Matth. 28, 19. 20. Wir verwerfen daher alle Lehren, durch welche diese geistliche Gewalt oder ein Theil derselben ursprünglich einzelnen Personen, als dem Pabst oder den Bischöfen oder dem Stand der Pastoren oder den weltlichen Fürsten oder Concilien und Synoden zc. zugeschrieben wird. Wir glauben auch, daß die Christen mit großer Sorgfalt ob ihrer geistlichen Rechte halten sollen, vornehmlich deshalb, damit sie nicht Menschenknechte werden, sondern Christum allein als ihren Herrn anerkennen, 1 Cor. 7, 23., sodann auch, damit sie nicht träge seien zur Ausrichtung der geistlichen Pflichten, die mit den geistlichen Rechten verbunden sind.

Weil auch darüber gestritten worden ist, wie viel Christen, oder ein wie großer Theil der Kirche die beschriebene geistliche Gewalt habe, so bekennen wir, daß die Gemeinde jedes Orts, oder jede Ortsgemeinde, alle geistliche Gewalt habe, wie denn der Herr Christus Matth. 18, 17. 18. die Ortsgemeinde als die Gemeinde oder Kirche nennt, welcher er die Schlüssel des Himmelreichs und damit alle geistliche Gewalt verliehen hat: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Auch sehen wir aus dem Neuen Testament, daß in der apostolischen Kirche die Ortsgemeinden auf Veranlassung der Apostel Pastoren (Apost. 14, 23.) und andere kirchliche Beamte (Apost. 6, 5.) wählen, sowie den Auftrag erhalten, die unbußfertigen Sünder auszuschließen (1 Cor. 5, 13.) und die bußfertigen zu absolviren (2 Cor. 2, 6. ff.), auf die rechte Ausrichtung des Predigtamts zu sehen (Col. 4, 17.) zc. Wir verwerfen daher jede Lehre, nach welcher man nur der Kirche eines ganzen Landes, oder doch nur einer ganzen Synode, oder gar nur der Gesamtkirche die Kirchengewalt zugestehen will und somit lehrt, daß die Ortsgemeinden nach göttlichem Recht einer größeren Kirchengemeinschaft unterworfen seien. Es ist dies nicht ein geringer, sondern der antichristliche Irrthum, auf welchen das Pabstthum gegründet ist. Dagegen halten wir fest, daß alle größeren kirchlichen Gemeinschaften, als da sind: Synoden, Kirchen eines ganzen Landes, Concilien zc.,

der Ortsgemeinde gegenüber nur eine beratende Stellung einnehmen und nur so viel Gewalt haben, als ihnen von den Ortsgemeinden übertragen wird. Wir bekennen auch, daß die Verbindung der Ortsgemeinden zu Synoden und andern größeren Gemeinschaften zwar eine überaus heilsame, aber doch nicht von Gott gebotene, sondern nur eine kirchliche Ordnung sei. Wie nämlich das Predigtamt das einzige von Gott gestiftete Amt in der Kirche ist, so ist auch die um dieses Predigtamt sich sammelnde Ortsgemeinde die einzige von Gott gestiftete äußere Gemeinschaft. Alle andern Aemter und äußeren Verbindungen in der Kirche sind nicht göttlicher Einsetzung, sondern kirchlicher Ordnung, und so einzurichten und zu verwalten, daß sie dem öffentlichen Predigtamt und der Ortsgemeinde dienen. Wir verwerfen und bekämpfen daher auch alles „kirchliche Vereinswesen“ unserer Zeit, wodurch der von Gott geordnete Gemeindeverband aufgelöst oder in seiner Thätigkeit gehindert wird, und billigen und fördern nur solche Vereine, welche dem Gemeindeverband sich unterordnen und dienen.

Vom Predigtamt.

Vom Predigtamt lehren wir, daß es göttliche Ordnung sei, das ist, die Christen eines Ortes sollen nicht nur jeder für sich und im Kreise der Familie das Wort Gottes in Uebung halten, sondern sie haben nach göttlicher Ordnung auch dafür zu sorgen, daß Gottes Wort unter ihnen durch zu diesem Werk tüchtige Personen öffentlich gepredigt und die Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden, Matth. 28, 18—20.; Apost. 14, 23.; 2 Tim. 2, 2.

Das Predigtamt hat jedoch keine andere Gewalt, als die Gewalt des Wortes Gottes (1 Petr. 4, 11.), das heißt, die Christen sind dem Predigtamt gegenüber zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet, wenn und so oft der Prediger ihnen Gottes Wort verkündigt, Hebr. 13, 17.; Luc. 10, 16.; ginge aber ein Prediger in seinem Lehren und Gebieten über Gottes Wort hinaus, so wären die Christen nicht zum Gehorsam, sondern zum Ungehorsam verpflichtet, um Christo treu zu bleiben, laut des Wortes Christi: „Einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder“, Matth. 23, 8. Wir verwerfen daher von ganzem Herzen die Irrlehre, wodurch dem Predigtamt die Macht zugeschrieben wird, in den Dingen, die Christus nicht geboten hat, ein Joch auf der Jünger Hälse zu legen.

Wir bekennen auch, daß das Recht, über die Lehre zu urtheilen, nicht etwa bloß den Pastoren, Synoden, Concilien u.,

sondern allen Gläubigen zugehört, weil allen Gläubigen befohlen wird, falsche Lehrer zu meiden, wie Christus allen Kindern Gottes einschärft: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten“, Matth. 7, 15. Wer das Recht der Christen, über die Lehre zu urtheilen, antastet, gibt die Christen in die Gewalt von Menschen und macht sie in ihrem Glauben, anstatt Gott allein, Menschen unterthan. Aus dem Recht der Christen, in Sachen der Lehre zu urtheilen, ergibt sich aber auch ihre Pflicht, fleißig mit Gottes Wort umzugehen, damit sie im Stande seien, ihres wichtigen Amtes zu warten. Denn nicht nach ihren eigenen Gedanken, sondern nach dem, wie geschrieben steht, sollen sie über die Lehre urtheilen. Christen sollen und können über die Lehre urtheilen nach Gottes Wort.

Vom tausendjährigen Reich.

Wir glauben, daß die Kirche Gottes hier auf Erden bis zum jüngsten Tage, und je näher dem jüngsten Tage desto mehr, dem Krenze unterworfen sein werde, wie der Heilige Geist durch St. Paulum allen Christen bezeugt, daß sie durch viele Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen, Apost. 14, 22. Wir verwerfen die Lehre, daß für die Kirche hier auf Erden noch ein herrlicher Zustand in einem tausendjährigen Reich zukünftig sei, weil diese Lehre klaren Stellen der Schrift widerspricht und die Christen verleitet, ihre Hoffnung, anstatt allein auf die Herrlichkeit im Himmel, auf eine erträumte Herrlichkeit hier auf Erden zu richten.

Vom Antichrist.

Auch von dem großen Antichrist glauben wir nicht, daß er noch zukünftig sei, sondern halten dafür, daß er im römischen Papstthum erschienen sei, weil sich alle Untugenden, die in der Heiligen Schrift vom Antichrist, sonderlich 2 Thess. 2, geweissagt sind, mit des Papstes Reich und seinen Gliedern reimen. Wir sehen nämlich, daß der Papst unter dem Namen und Titel eines unfehlbaren Stellvertreters Christi auf Erden die Menschen immerfort von Christi Wort und Verdienst und somit von der Seligkeit abführt, und dagegen auf sein Papstwort und menschliche Weltgerechtigkeit hinführt und somit in die ewige Verdammniß stürzt, und das alles unter dem gleichenden Schein äußerer Kirchlichkeit und großer Heiligkeit, auch unter Berufung auf allerlei lügenhafte Kräfte, Zeichen und Wunder. Darum erkennen wir im Papstthum den 2 Thess. 2. c. geweissagten größten

Feind der christlichen Kirche und halten dafür, daß diejenigen irren, und die Seelen nicht recht vor der Verführung durch das Papstthum warnen können, die den großen Antichrist, oder doch die eigentliche Erscheinung desselben, erst noch in der Zukunft erwarten.

Von Kirche und Staat.

Wiewohl beide, Kirche und Staat, Gottes Ordnung sind, so dürfen sie doch nicht mit einander vermischt werden. Kirche und Staat haben ganz verschiedene Zwecke. Durch die Kirche will Gott die Menschen selig machen, weshalb die Kirche eine „Mutter“ der Gläubigen heißt, Gal. 4, 26. Durch den Staat will Gott die äußere Ordnung unter den Menschen aufrecht erhalten, „auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen“, 1 Tim. 2, 2. So sind auch die Mittel, welche die Kirche und der Staat zur Erreichung ihrer Zwecke anwenden, ganz verschieden. Die Kirche darf keine andern Mittel anwenden als die Predigt des Wortes Gottes; insonderheit verabscheut sie allen äußeren Zwang und Gewalt, wie Christus zu Petro, der das Schwert gezogen hatte, spricht: „Stecke dein Schwert in die Scheide“, Joh. 18, 11., und zu Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von daunen“, Joh. 18, 36. Der Staat hingegen gibt äußere, das bürgerliche Leben betreffende Gesetze und gebraucht mit Recht zur Durchführung derselben auch das Schwert und andere leibliche Strafen, wie geschrieben steht Röm. 13, 4.: „sie (die Obrigkeit) trägt das Schwert nicht umsonst.“

Wir verwerfen daher von ganzem Herzen die Weise aller derer, welche die äußere Gewalt des Staates „zum Besten der Kirche“ verwendet wissen wollen und also aus der Kirche, zum großen Schaden derselben, ein weltliches Reich machen. Ebenso verwerfen wir die Thorheit aller derer, welche aus dem Staat eine Kirche zu machen suchen, indem sie den Staat, anstatt durch äußere, bürgerliche Gesetze, mit Gottes Wort regieren wollen, da man doch nur Christen mit Gottes Wort regieren kann.
